

Wo die Klimakrise in den Schulen Einzug hielt

Die »Fridays for Future«-Bewegung hat das Klimathema nicht zuletzt in die Pausenhöfe und Lehrpläne getragen. Freilich nicht überall. Die

Neuen Mittelschulen

»brennen an so vielen Stellen«, sagt Lehrerin und »Teachers for Future«-Mitglied Julia Hess. Ein Gespräch.
_ VON DUYGU ÖZKAN

Es war ein Jahr des Klimas. Und im Klimajahr ist viel passiert. Studierende und Schüler haben sich organisiert, sind auf die Straßen gegangen, weltweit, und haben mit ihren Aktionen und Anliegen zeitweise die Medienberichterstattung dominiert. Im Sommer, in der Hauptreisezeit, war von Flugscham die Rede. Kaum jemanden ließen die Schäden kalt, die die Waldbrände von Australien bis zum Amazonas angerichtet haben. Die Diktion hat sich geändert: Klimawandel ist nicht mehr, es handelt sich um eine Klimakrise.

Österreichs Nationalratswahl im vergangenen Jahr wurde Klimawahl genannt. Umweltschutz, globale Erwärmung, Dürre, Gletscherschmelze. Und zwischen all diesen Stichwörtern und Debatten stand sie, Greta Thunberg, die schwedische Aktivistin, die sich mit ihrer nicht unumstrittenen Bewegung Fridays for Future anschickt, die globale Klimafrage in die Politik zu tragen.

So hielten die weltweiten Schülerstreiks der Fridays for Future vor genau einem Jahr auch in Österreich Einzug. „Opa, was ist ein Schneemann?“, hatte ein junger Teilnehmer am Wiener Heldenplatz auf sein Protestschild aus Karton geschrieben. „Blümchenduft statt Benzinluft“, eine weitere Schülerin. Ihrer aller Teilnahme waren einige Debatten vorausgegangen. Ist dieser Protest denn Teil des Schulunterrichts? Oder reines Freizeitvergnügen?

Julia Hess zählt es zu den großen Errungenschaften der Schülerbewegung im vergangenen Jahr, dass das Bildungsministerium die Klimastreiks als schulbezogene Veranstaltung deklariert hat. „Es war ein Riesenzeichen“, sagt sie. „Es zeigt, dass sie damit hinter den Forderungen der Schüler stehen.“ Die Forderungen kennt Hess. Als Lehrerin trägt sie das Klimathema selbst in die Klassen, als Teil der „Teachers for Future“-Allianz gestaltet sie die Inhalte mit, die beteiligte Pädagogen rund um die Causa prima ausarbeiten. Doch so sehr die Klimakrise Einzug gehalten hat in die Lehrpläne und Pausenhöfe, so ernst rückt Hess das Bild einer durchwegs engagierten Jugend zurecht. Zugespißt gesagt: Die Klimakrise, damit können sich bestenfalls die Gymnasien beschäftigen.

Nicht abstrakt. Erst über Umwege kam die studierte Biologin Hess, 32 Jahre alt, zu ihrer Arbeit als Pädagogin. Umweltpolitisch engagiert sei sie schon lang, ja, doch sei das Klimathema lang abstrakt geblieben. So abstrakt, dass sie sich machtlos gefühlt habe. Auf der einen Seite war der kaum greifbare Klimawandel, auf der anderen Seite die konkreten Schritte, die bisweilen zu nichtig erschienen. Artenschutz. Kröten über die Straße tragen, damit sie überlebten. So war Hess im Tierschutzbereich sowie bei Greenpeace aktiv, heuerte als Umweltpädagogin an, und spätestens, als die „Fridays for Future“-Generation die Straßen bevölkerte, war das Klimathema keine abstrakte Wolke mehr, erzählt sie. „Dass unsere Jugend auf die Straße geht, das war schon emotionalisierend.“ Julia Hess unterrichtet an einer Wiener Neuen Mittelschule (NMS). Bei ihrer „Teachers for Future“-Gruppe ist sie die einzige NMS-Lehrerin, „was eh schon viel aussagt“, wie sie meint. „Die Mittelschulen in Wien brennen an so vielen Stellen. Die Verhältnisse sind massiv belastend. Wir haben Kinder mit sozialen Problemen. Flüchtlinge. Natürlich habe ich da einen anderen Fokus, und die Kinder auch.“ Da wolle sie eben, so Hess weiter, diesen schwierigen Lebensumständen gegenüber nicht ignorant sein. Nicht moralisieren. Nicht der „Katastrophenpädagogik“ verfallen. Nicht den persönlichen Fokus auf den Klimaschutz über alles andere legen. Das Klimathema, sagt Hess, lasse sie in ihren Fächern dann einfließen, wenn es passe. Und passen tut es oft genug: Biologie. Chemie. Physik. Deutsch. Die Kinder versuche sie dort abzuholen, wo es sprachlich und kognitiv möglich ist. „Das startet damit, dass wir allgemein mit der Partizipation beginnen. Unsere Schüler sind weit davon entfernt, sich als Teil der Gesellschaft zu fühlen.“ Doch uninteressiert seien die Kinder und Jugendlichen nicht, ganz im Gegenteil. Oftmals würden sie emotional reagieren. Und gleich danach machtlos.

Einzelne beginnen dann, sich zu engagieren. Aber eine ganze Schulklasse zu einem Streik zu animieren, das würde Hess nicht machen, erzählt sie. „Ich kenne meine Kinder. Manche würden den Streik vielleicht als

Ausrede benutzen. Wenn ich weiß, da gibt es zwei Mädchen, die regelmäßig von zu Hause abhauen, dann kann ich sie nicht zum Schulstreik bringen.“ Indessen hat sich in den Gymnasien viel getan. Die einen haben Klimaklubs etabliert, die anderen ein Wahlpflichtfach zum Thema eingeführt. Wiederum andere widmen sich der Klimakrise mit einem Modulsystem. Was sich im vergangenen Jahr quer durch alle Bildungsinstitutionen geändert habe, sei das Wissen um die Dringlichkeit des Themas, sagt Hess. Lehrplanentwicklungsgruppen, Bildungsdirektoren, das Bildungsministerium – „da sitzen unglaublich motivierte Menschen“. Die Einstellung ist also da, doch die Umsetzung, das ist wiederum eine andere Geschichte. Das Bildungssystem als riesiges Schiff, das schwerfällig zu bewegen ist: „So gibt es Schüler, die bis heute noch nichts von diesem Thema hören.“

Klimabeauftragte. Viel hängt davon ab, wie die Schulleitung und die einzelnen Pädagogen den Klimawandel in die Klassenzimmer tragen. Noch vor wenigen Jahren seien engagierte Lehrer mit Ablehnung konfrontiert gewesen, das habe sich eindeutig geändert, sagt Hess. „Ich glaube, dass es an fast allen Schulen in Österreich möglich ist, auf Zuspruch zu stoßen.“ Abgesehen vom Einsatz einzelner Institutionen erwarte sich die „Teachers for Future“-Allianz, „dass der Staat Verantwortung übernimmt“. Dass der Einsatz einzelner nicht ehrenamtlich bleibe. Konkret könnten Klimabeauftragte in den Schulen ernannt werden, ähnlich wie IT-Beauftragte, die es schon gibt und die für diese Arbeit Gehalt beziehen.

Bei einer der „Fridays for Future“-Demonstrationen in Wien hat Hess Briefe ihrer Schüler vorgelesen. Teilweise von denjenigen, die die deutsche Sprache erst noch erlernen. „Sie waren so stolz“, sagt Hess. Mittels einiger Zeilen hätten sie die Öffentlichkeit bekommen, an die sie oft nicht gelangen, nicht gelangen können.

–
»Unsere Schüler sind weit davon entfernt, sich als Teil der Gesellschaft zu fühlen.«

Julia Hess ist Lehrerin an einer Neuen Mittelschule in Wien.

_ Eug' e nie Sophie Photography



